

Schule und soziale Arbeit: Gespann für die Zukunft?

TAGUNG / *Lehrkräfte und Sozialarbeitende stehen ähnlichen Problemen gegenüber. Eine gemeinsame, berufsübergreifende Suche nach Lösungen aber war bislang nicht üblich. An einer Tagung in Bern haben sich Leute aus beiden Bereichen erstmals dazu eingefunden.*

db. Rund 200 Lehrpersonen und Sozialarbeitende aus der ganzen Schweiz und zum Teil auch aus Deutschland und Österreich haben sich am Wochenende am Institut für Pädagogik der Universität Bern zu einer Tagung eingefunden. Ihr Thema lautete: «Schule und soziale Arbeit: Reparaturwerkstätten? Zukunftsschmieden?» Angesichts der sich verändernden Lebensformen stand die Frage im Mittelpunkt: Verkomen Schule und soziale Arbeit zu Institutionen der Schadensbegrenzung, oder gelingt es ihnen, ihre Aufträge zu erneuern?

Mit dieser Tagung sei etwas versucht worden, was zuvor noch nie versucht worden sei, sagte Walter Herzog, Erziehungswissenschaftler an der Uni Bern. Erstmals – zumindest im deutschsprachigen Raum – seien die beiden Berufsfelder, die mit ähnlichen Problemen konfrontiert seien, aber getrennte Weg gehen, zusammengebracht worden. Vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels betrachtet, sei diese Zusammenarbeit «zunehmend wichtig». Von daher sei das Ziel der Tagung erreicht worden, sagte Herzog und sprach von «einer guten Mischung» in den Arbeitsgruppen.

Die Aufgabe ist nicht einfach. Denn die Zukunftsfähigkeit von

Schule und Sozialer Arbeit wird daran gemessen, «wie sie Antworten finden auf die zentralen Fragen des Zusammenlebens», wie es im Tagungsprogramm festgehalten ist. Als Stichworte für die fächerübergreifende Diskussion stehen: Individualisierung, Identität, Konsumismus, Wandel der Familie, Multikulturalität.

Neue Familien – alte Schule

Am Beispiel des Verhältnisses zwischen Familie und Schule illustrierte Walter Herzog, in welcher Richtung Antworten gesucht wurden. Da die klassische Kernfamilie neben Eineltern-, Ein-kind- oder Fortsetzungsfamilien (nach einer Scheidung) nur noch eine Form von Familien bilde, müsse sich die Schule vermehrt auf diesen Wandel einstellen, sagte er. Aber nicht nur «strukturell» mit Ganztagesangeboten wie Tagesschulen oder Mittagstischen. Genauso wichtig sei die Anpassung der Schule an den Wertewandel. So gebe es Spannungen zwischen der starken Liberalisierung der Erziehungsziele in Familien und der diesbezüglich etwas hinterherhinkenden Entwicklung in den Schulen. «Die Kommunikation zwischen Schule und Familie muss intensiviert werden», sagte Herzog.